

Reset – Impulse für die Fastenzeit
Nr. 2: Freitag, den 27. März 2020

Meine Zeit steht in deinen Händen



Das Buch Hiob im Alten Testament erzählt uns von einem Menschen, der in Wohlstand und Sicherheit lebte und dabei gottesfürchtig war. Eines Tages wird ihm alles genommen, was er hatte. Die Menschen, die er liebte, Reichtum, finanzielle Sicherheiten und schließlich auch noch seine Gesundheit.

Den totalen Kontrollverlust erleiden. Nichts ist mehr wie vorher, alles, was ich für sicher gehalten habe, ist nun dahin. Wie geht es weiter? Warum ist das passiert? Und wo war Gott?

In der Geschichte wird Hiob von drei Freunden besucht. Jeder von ihnen hat eine Erklärung parat. Sie versuchen Hiob davon zu überzeugen, dass es an ihm liegen muss, dass er diese Misere ja irgendwie verschuldet haben muss. Aber da ist nichts und Hiob weigert sich, diese Erklärungen zu akzeptieren.

Eine Krise von diesem Ausmaß kann man nicht einfach wegerklären. Und was helfen uns Schuldzuweisungen? Damit wird nur die Unsicherheit verdeckt, dass wir die Frage nach dem Warum nicht lösen können, dass wir mit dem Kontrollverlust nicht klarkommen.

Hiob verzweifelt immer mehr an seiner Situation. Er klagt Gott an, er fühlt sich von ihm verfolgt. Er, der alles verloren hat, verliert am Ende sogar den Glauben an einen guten Gott. Doch mitten in dem Verlust dieser letzten Gewissheit, spürt er auf einmal neue Hoffnung. Irgendetwas ist geschehen, dass seine Perspektive verändert:

Doch ich, ich weiß: Mein Erlöser lebt, als Letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen. Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. (Hiob 19,25-27)

Der Aha-Moment in der Hiobsgeschichte ist der, in dem Hiob innerlich erfährt, dass er ohne Haut und Fleisch, d.h. auch in der verlorsten und unwürdigsten Situation seines Lebens, Gott schauen kann. Gott ist nicht Ursprung des Leids, aber im Leid will er nah sein. Diese Erkenntnis kommt plötzlich, sie ist offenbar nicht Ergebnis einer langwierigen Überlegung. Es scheint, als hätte Hiob durch sein Fragen und Klagen, durch das Sprechen über seine Ängste und seine Not, über das ehrliche Ausbreiten seiner furchtbaren Lage, das Eingestehen und Hadern mit dem Kontrollverlust – und nicht über das stoische Verdrängen – den Boden geschaffen für eine echte Begegnung mit Gott. Gott schauen dürfen. Inmitten des Leids. Damit hat sich sein äußerer Zustand noch nicht geändert, aber sein Bewusstseinszustand hat eine tiefere Ebene erreicht.

Eine tiefere Ebene erreichen... Wenn wir nicht nach draußen gehen können, können wir doch nach innen gehen. Dort können wir uns eingestehen, dass wir unser Leben und diese schwierige Zeit gerade nicht selbst in der Hand haben. Wir dürfen hadern, ehrlich sein, Überforderung und Angst zulassen. Da mittendrin, in all dieser Unsicherheit und Trostlosigkeit, können wir Gott begegnen. Da dürfen wir erfahren: „Meine Zeit steht in deinen Händen, nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.“



Katholisch
in Königsbrunn

Telephon: 08231/96510
www.katholisch-in-koenigsbrunn.de

Bildquelle: Bild von Monoar Rahman Rony auf Pixabay
Tipp zum Weiterlesen: Ludger Schwienhorst-Schönberger, Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob, Freiburg im Breisgau, 2007.